

Wir sind noch einmal davongekommen

Das Theater 88 Ramsen führt ein modernes Stück von Thornton Wilder in der Aula auf.

Am Freitag, 10. September war Premiere des mit Laienschauspielern besetzten Stückes, welches von Walter Millns bearbeitet wurde, der auch die Regie übernommen hat. Fast möchte man sagen, es ist den Ramsern und den auswärtigen Mitstreitern für das Theater 88 wie immer gelungen, eine durchaus moderne Theaterinszenierung bravourös "über die Bühne zu bringen". Doch das wäre wohl zu einfach, ist doch wieder eine völlig neue Kulisse entstanden, in der trotz schlichter Aufmachung eine dem Zeitgeist entsprechende vordergründig satirische Inszenierung entstanden, die vom Inhalt her viel Tiefgang aufweist und einem mal zum Lachen und ein andermal zur Stille und zum Nachdenken zwingt.

Das ganze spielt in einer Reality-Show im Fernsehen - von den privaten Fernsehstationen inzwischen hinlänglich bekannt - und ein sensationsgieriger Showmaster mit sechs Showgirls und zwei läppischen Komikern führt den Zusehern Nervenkitzel und jene Unterhaltung vor, die heutzutage anscheinend die Leute zu fesseln vermag. Es treten Leute auf, die gefährliche Situationen erlebt und überlebt haben, Leute eben, die noch einmal davongekommen sind.

Als Beispiel die Familie Antrobus

Die Familie Antrobus steht für jene Menschen, die sich nach schweren Schicksalsschlägen immer und immer wieder aufraffen, um allen Widrigkeiten zum Trotz immer wieder und noch einmal von vorne beginnen.

Eine ganz normale Familie eigentlich, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, dazu ein Hausmädchen und drei Saurier als Haustiere. Interessant sind sie deshalb, weil sie gerade drei Katastrophen überlebt haben, die Eiszeit, die Sintflut und den Bombenkrieg. Der Showmaster findet das sensationell und muss es bringen, lässt live spielen und man erlebt mit, das Live-Sendungen so ihre Tücken haben.

Es beginnt mit der Eiszeit. Der Vater erfindet das Alphabet, das Einmaleins und das Rad. Trotzdem wächst der Gletscher, die Familie erlebt Krisen, der Sohn spielt seiner Steinschleuder Krieg, der Vater hat Augen für das Hausmädchen, die Mutter Sorge um das Feuer im Ofen. Die Katastrophe naht, trotz Not nimmt man Flüchtlinge auf und... überlebt.

Das Überleben wird ausgiebig gefeiert und auch Ausschweifungen bleiben nicht aus. Fast werden die Sturmwarnungen überhört, doch in letzter Sekunde flieht man auf das rettende Schiff, die anderen hinter sich lassend. Der Sohn muss sie abwehren mit der Steinschleuder. Aber... man überlebt.

Dann herrscht Stille, ein rotes Tuch überzieht die Bühne, das Licht lässt den Feuerschein erahnen, der über der zerbombten Erde liegt. Das Elend ist gross. Es zieht die Überlebenden zurück in ihre Heimat, wo man aufeinander wartet, mit Gedanken der Erwartung. Im Guten wie im Bösen. Die Tochter ist missbraucht worden und trägt ein Kind mit sich. Das Dienstmädchen fragt woher, die Mutter bringt sie zum Schweigen, man redet nicht darüber. Der Sohn hat sich als Soldat verdient gemacht, ist zu einem bösen Führer

geworden, der seinen Vater am liebsten umbringen würde. Der Showmaster nimmt ihn nicht ernst und lässt dafür sein Leben - "Reality-Show" pur. Der Vater kommt gebrochen nach Hause, will seinen Sohn erschiessen, bringt es aber nicht übers Herz. Er meint, keine Kraft für einen Neubeginn zu haben. Aber... man hat überlebt und steht zusammen, sucht schliesslich einen neuen Sinn im Leben.

Das kundige Publikum spendete viel verdienten Applaus und die Theaterproduktion kann für einen Besuch wärmstens empfohlen werden.